

Bundeshuus-Wösch

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 7

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

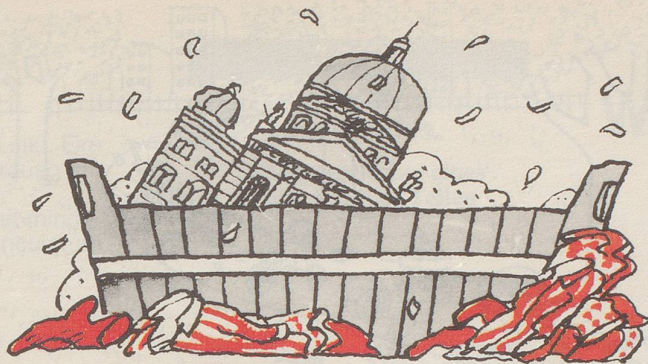
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gefährden oder sichern Arbeitszeitverkürzungen Arbeitsplätze? Und wäre es eventuell gescheiter, anstelle einer weiteren Verkürzung der Wochenarbeitszeit die sogenannte Lebensarbeitszeit zu reduzieren durch frühere Pensionierung älterer Arbeitnehmer? Letzteres empfiehlt der bundesdeutsche Arbeitsminister Blüm mit seinem Modell der «Vorruhestandsregelung». Nach Blüms Rezept erhielte der mit 59 freiwillig Ausscheidende bis zum Tag «P» den um 40% gekürzten Lohn fortbezahlt, wobei Arbeitgeber und Staat sich in die Lohnfortzahlung zu teilen hätten. Blüm erhält nicht nur Blumen für seine Idee. Ein sozialdemokratischer Kritiker: «Das ist nur ein Feigenblatt, mit dem die Bonner Regierung ihr Nichtstun zudeckt.» Blüm darauf, nicht faul: «Wer selber nackt geht, sollte nicht so genau darauf achten, welche Mode sein Gegner trägt.» – So Verblühtes und Unverblühtes hört man im Berner Bundeshaus kaum mehr, seitdem der spitzzüngige Hans Schaffner in Pension gegangen ist. Für Humor und Satire fehlt uns die (Arbeits-)Zeit ...



Dass in der Affäre Kiessling-Wörner ein Schweizer den Streich führte, der die Wende brachte, beweist wieder



Bundeshaus-Wösch

einmal die unverhältnismässig grosse Bedeutung unseres kleinen Landes. Oder will jemand bestreiten, dass es der Intervention A. Zieglers bedurfte, um Kohl auf die rettende Losung zu bringen: «Blick vorwärts, Wörner, und nicht hinter dich!»



Den Blick nach vorn richtet nach dem verlorenen Fingerhakeln mit seinem Chef im Amt für Kultur nun auch der eidgenössische Oberfilmförderer Bänninger. Film-Bänninger wirft dem Kultur-Dubois Blickverengung vor. Logisch, dass Bänninger solcher Enge ent-

kommen wollte. Und logisch, dass ein Mann mit seinem Überblick nun beim «Blick» landet. Genauer: beim «Sonntagsblick». Der entspricht seinem Kulturverständnis anscheinend besser.



Jean-Pascal Delamuraz schöpft aus dem vollen. Als Nachfolger des kultivierten Georges-André Chevallaz musste auch er in seiner ersten grossen Ansprache seine solide Grundausbildung aufblitzen lassen. Vor den beeindruckten Offizieren der Festungsbrigade 10 liess er der Reihe nach fol-

gende grossen Figuren der Weltgeschichte oder -literatur auffahren: Montesquieu («Die Freiheit, dies Gut, welches uns erlaubt, alle anderen Güter zu geniessen»), Churchill, Monnet, de Gasperi, Adenauer – alle auf Seite zwei, Aldous Huxley auf Seite drei, André Malraux auf Seite vier. Sogar Don Juan wurde zum Erstaunen der feldgrauen Anwesenden zitiert ... Nach dem atemberaubenden Höhenflug landete aber Delamuraz wieder auf dem vertrauten Boden der Landesverteidigung, und siebzehn Seiten lang dozierte er dann über Kampfauftrag, Milizarmee, Waffenanschaffung und Militärausgaben. Die Offiziere atmeten auf.



Es gibt immer noch Leute, die Bundesrat Egli «E.T.-look» entdecken. Als ein solcher Bürger wieder einmal eine (feine) Anspielung auf die berühmte Glatze und das leidige Waldsterben machte, konterte der Chef des Departements des Innern ziemlich unsanft. Die Vorfahren des heutigen Menschen, sagte er, seien über und über mit Haar bedeckt gewesen. Davon könne man ableiten, dass er, Egli, schon einen Schritt weiter sei in der Entwicklung als sein kraushaariges Gegenüber. Eine schlagfertige Art, jemanden einen Affen zu nennen, ohne es auszusprechen ...

Lisette Chlämmerli

